

Wilsdruffer Tageblatt

Früher: Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Fernruf Wilsdruff 6 / Postcheck Dresden 2640



Erhalten Sie auf Weisung nur Montags, Mittwochs u. Freitags nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Einschubung 1. Nr. 12 bis 23, 12.500 Millionen, durch unsere Anträge eingetragen in der Stadt 500 Millionen auf dem Lande 500 Millionen, durch die Post monatlich entsendend. Alle Postanfragen und Postbesuche sowie unsere Anträge und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Verhältnisse hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 spaltenige Raumzeile 20 Goldmark, die 3 spaltenige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldmark, die 3 spaltenige Anzeigenzeile im letzten Teile der Zeitung 50 Goldmark. Nachweisungsgebühr 20 Goldmark. Vorgeschiedene Anzeigenpreise u. Platzverhältnisse werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis mittags 10 Uhr. Für die Mithilfe der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Anzeigenbesitzer ist verpflichtet, wenn der Betrag nicht sofort eingezogen werden muß oder der Nachtraggeber in Kontakt gerät, dem Amtsgericht u. Stadtrat zu Wilsdruff, Forstrentamts Charandt, Finanzamt Rosen.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen.

des Amtsgerichts u. Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Charandt, Finanzamt Rosen.

Nr. 149 — 1923 — 82. Jahrgang.

Donnerstag / Freitag 20. / 21. Dezember

„Und wäre nicht der Bauer..“

„Oh jede in der Landwirtschaft auch heute noch die unentbehrlichste Grundlage der ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Landes.“

Wie mag dieses Wort Bismarcks, das er am 24. April 1895 gelegentlich einer kurzen Ansprache an ostpreussische Landwirte richtete, die ihn in Friedrichsruh besuchten, damals, vor fast 30 Jahren, bezeichnend worden sein! Im Jahre 1895 lebten wir noch in der „guten, alten Zeit“! Lebensmittel gabs in Hülle und Fülle. Und; was die deutsche Landwirtschaft nicht erzeugte, das wurde ja vom Auslande, von „Meersee“ einfach importiert. Trotz der so verhassten Schutzpolitik des gleichen Bismarck! Die Lebensmittel, und selbst die einfachsten, wie Kartoffeln, Brot, Hülsenfrüchte und dergleichen „kosteten ja nichts“, also galten sie auch nichts, „zählten“ nicht mit! Da sie selbst nichts galten, wie konnten da ihre Erzeuger etwas gelten! Man hatte ja die Industrie-Erzeugnisse und deren „Weltmarkt“! Und die Industriellen! Wo blieb da der Landwirt, der Landmann, der Bauer...! Die stehtrugnumbaste Industrie schuf den Weltmarkt! Sie war es ja, die uns Micheln „Ansehen“ schuf, „Achtung“ einbrachte, „Respekt“ verschaffte. Das bissel Dumping, mit dem sich die deutsche Industrie vor den Augen des Weltmarktes behug, — was wollte das schon besagen! Unsere Zukunft lag doch auf dem Wasser, und jenseits der Gewässer...

Abalbert von Chamisso, trotz seiner französischen Herkunft — er fand mit seinen aus Frankreich stammenden Eltern 1790 seine eigentliche Heimat in Preußens Hauptstadt Berlin — ein deutscher Dichter, hatte die deutsche Not der französischen Unterdrückung kennen gelernt. Er hatte sie im Jahre 1831, als er sein „Niesenspielzeug“ verfasste („Denn wäre nicht der Bauer — So hättest du kein Brot“), noch nicht vergessen! Ehen „u n s e r e“ (o du arme deutsche Sprache, die nicht eine stärkere Ausdrucksform der Gänsefüßchen kennt!) Zeigner und Hellisch auch noch „heute in der Landwirtschaft die unentbehrlichste Grundlage der ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Landes“???

In den „Drei Raben“ in Dresden hat am letzten Freitag der Sächsische Landesausschuß getagt. Der Bauernhochschule Bruno Tanzmanns, des Begründers unserer Bauernhochschule in Pellerau, galt der wesentlichste Inhalt und Zweck dieser Tagung. Da sie „intern“, so können wir uns in ihrer Würdigung nur auf das beschränken, was in Zeitungen darüber berichtet wurde. Das aber soll unsern Lesern und besonders den ländlichen, nicht vornehmhalten bleiben. Die „Dresdener Nachrichten“ berichten darüber:

Kapitän v. Müller-Berned, der Vorsitzende des Arbeitsamtes der Deutschen Bauernhochschule (Dresden, Koffhäuserstraße 19), eröffnete die Tagung und gab nach kurzem Willkommen an die Erschienenen Geheimrat Professor Dr. Gagel-Berlin das Wort zu einem tiefdurchdachten, umsichtig begründeten Vortrag über

Produktionssteigerung durch Urbarmachung von Weidland und der deutsche Siedlungsgedanke.

Die Ausführungen des Berliner Gelehrten verdienen weiteste Aufmerksamkeit. 1870, so legte Professor Gagel dar, war das deutsche Volk 40 Millionen stark und führte noch Getreide aus; 1913 war seine Zahl auf 65 Millionen gewachsen; die heimische Getreideerzeugung blieb damals um etwa einen Monat hinter dem Bedarf zurück. Wenn uns rund 917 800 t Brotfrucht, 254 350 t Hülsenfrüchte, 8 Millionen t Kraftfutter und 200 bis 300 Millionen t Fleisch, Butter, Fett und Käse fehlten, so konnten wir diesen Ausfall noch mühelos aus unserem Ueberfluß an Jucker, dessen Wert 250 Millionen betrug, und aus unserer Ausuhrindustrie decken. Heute fehlen uns für vier Monate im Jahre die Lebensmittel; so gewaltig ist die Einbuße, die Deutschland durch den Verlust von Teilen Ostpreußens, Westpreußens, Posen, Schlesiens und von Elb-Lothringen erleidet. Es ist ein Siebentel des Reichsgebietes verlorengegangen; 4,7 Millionen Hektar fruchtbarer Ackerlandes sind geraubt; die Bevölkerung des Reiches hat sich aber nur um ein Viertel verringert; das Verhältnis ist also denkbar ungünstig geworden. — Dazu kommt ein zweites. Seit dem Kriege ist der Ertrag von rund 300 000 Hektar aus der Statistik verschwunden, weil die Wirtschaft erstens gebrochen ist. 1913 ernteten wir auf dem verbliebenen Reichsgebiete 20,7 Millionen Tonnen Brotgetreide, 1919 nur mehr 15,1 Millionen Tonnen. Sollten wir den Friedensstand erreichen, so hätte der Bodenretrag um wenigstens 20 Prozent gesteigert werden müssen.

Bei einer solchen Lage der Dinge richtet sich der Blick auf die noch ungenutzten Gebiete im Deutschen Reich, die Weidländer. 4,7 Millionen Hektar sind verloren; 3,5 bis 3,8 Millionen sind an Unland vorhanden. Mehr als 2 Millionen davon sind Moor, über 1 1/2 Million Sandheide. Diese Flächen gälte es zu kultivieren. Eine große Aufgabe, aber eine, zu der das Ziel einen starken Ansporn geben müßte. 1 1/2 Million Menschen, Familien, könnten auf diesem neugewonnenen Lande angesiedelt werden; der erreichbare Ertrag, mit höchster Vorsicht geschätzt, bezifferte sich auf

663 750 Tonnen Roggen,
888 750 Tonnen Hafer,
6 637 500 Tonnen Kartoffeln,
558 750 Tonnen Fleisch.

„Will Frankreich deutsches Geld, so muß es Deutschland leben lassen.“

Berlin, 18. Dez. Reichskanzler Dr. Marx gewährte dem Vertreter des „New York Herald“ (daß die deutschen Kanzler das Wichtigste, was sie zu sagen haben, immer zuerst Ausländern anvertrauen, ist eine Tatsache, die nicht oft genug angemerkt zu werden verdient!) eine Unterredung, in der er ausführte: Ich persönlich möchte der Meinung sein, daß auch Poincaré erkannte hat, daß eine offene Aussprache und eine ehrliche Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland für alle Beteiligten das Beste ist. Es muß endlich Klarheit darüber geschaffen werden, ob Frankreich Deutschland gegenüber in erster Linie politische oder wirtschaftliche Ziele verfolgt. Will Frankreich von Deutschland Geld, so muß es das deutsche Volk leben und arbeiten lassen; will es aber eine Zertrümmerung des Reiches und eine Auflösung der deutschen Volksgemeinschaft, dann wird jedes Verhandeln mit Frankreich zur Unfruchtbarkeit verurteilt sein, und die Klust, die durch Frankreichs Verhalten zwischen dem französischen und dem deutschen Volke sich aufgetan hat, unüberbrückbar machen.

Reichsbankdirektorium und Zentralausschuß geschlossen für Helferrich.

Berlin, 18. Dez. Das Reichsbankdirektorium und der Zentralausschuß der Reichsbank haben nochmals einstimmig beschlossen, an der Kandidatur Dr. Helferrichs für den Posten des Reichsbankpräsidenten festzuhalten.

Großzügige amerikanische Unterstützung, wenn...

Washington, 18. Dez. Die Tel.-An. dröhete uns: Die amerikanische Regierung hat, wie der „New York Herald“ mitteilt, jetzt Schritte unternommen, um mit Hilfe der amerikanischen Bankwelt eine Anleihe zugunsten Deutschlands vorzubereiten, die an Großzügigkeit alle bisherigen Finanzoperationen weit hinter sich lassen soll. Voraussetzung für ihr Zustandekommen sei jedoch, daß die Arbeiten der beiden Sachverständigenausschüsse der Reparationskommission von Erfolg gekrönt seien. In amerikanischen Finanzkreisen wird die erwähnte Anleihe unter der Bezeichnung „Rehabilitations-Loan“ angeführt. Man erwartet, daß andere Länder, vor allem Großbritannien, sich an der Anleihe beteiligen werden, doch soll sie in der Hauptsache in den Vereinigten Staaten selbst aufgebracht werden.

Das bedeutet nichts anderes als: wir könnten inskünftige unabhängig vom Auslande werden. Ist das undurchführbar? Man muß an das große Vorbild der preussischen Friedrichen denken, die ohne Schwermetall blühende Provinzen gewannen, weil sie drachliegende Arbeitskraft weisshauend zu nutzen wußten. Die Dänen haben nach dem Verluste Schleswig-Holsteins Jütland kultiviert und die Einbuße mehr als wettgemacht; freilich auch durch zielbewusste Höherbildung des Bauernstandes durch Bauernhochschulen; Deutschland selbst hat zwischen 1870 und 1913 mehr als 100 000 Hektar Weidland in fruchtbareren Ackerland umgewandelt. Dies gilt es zu bedenken, und dann der tiefengroß und übermächtig anwachsenden Not; hier liegt die innerpolitische Aufgabe der deutschen Zukunft.

Stürmischer Beifall trug dem Redner den Dank der Versammlung entgegen.

Darauf folgten zwei Vorträge, die auf das Wesen des Bauernhochschulgedankens eingingen.

Bruno Tanzmann machte dabei den Anfang. In knappen Sätzen umriß er das Bild der Bauernhochschule, wie sie ihm vor der Seele steht. „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser.“ Dieses Kaiserwort aus der deutschen Vergangenheit hat den Teil der Entwicklung, der der wesentlichere gewesen wäre, die Entwicklung des Bauernstandes, nicht berücksichtigt. Die Wilhelminische Zeit stand da im Gegensatz zum Friedericianismus. Die Friedrichen haben dem Bauernstand allezeit denkbar Gutes getan, und wirklich kann ja ein Volk ohne einen gesunden Bauernstand nicht gedeihen. Die Bauernhochschule will dem Jungbauern die seelische und geistige Ergänzung zum Berufswissen geben. Sie will ihn deutsch werden lehren und das Deutschtum in ihm zu einer Flamme werden lassen, die alle Schladen seines Wesens verzehrt. Die Volkshochschule der Stadt ist heute zum großen Teil eine Parteihschule geworden; der Volksgedanke aber lebt nirgends so rein wie in der Bauernhochschule. Der Bauer ist selber reiner deutscher Blutes als der Städter; so findet der Ruf an die Stimme des Blutes bei ihm einen lautereren Widerhall.

Dr. v. Schramm, der Hofschulmeister von Liebenau, ergänzte diese Ausführungen mit jugendlich dringlichen Worten von dem Erlebnis des Bauernhochschuljahres in Liebenau im Erzgebirge. „Eine neue Zeit wächst herauf. Und indem der Beginn

Bilanzierung des Reichshaushaltes ab 1. April 1924?

Zürich, 18. Dez. In einer Versammlung der statistisch-wirtschaftlichen Gesellschaft des Kantons Zürich sprach gestern abend der deutsche Währungsminister Dr. Schacht über die deutsche Währungsreform. Nach Darstellung der trostlosen Lage der Vergangenheit und Gegenwart in währungsrechtlicher Hinsicht entwarf der Vortragende ein optimistisches Bild von der Zukunft, wobei er als Lichtpunkt die Rentenmark hinstellte, deren Einführung um Mitte November überraschende Ergebnisse gezeitigt und besseres Vertrauen in das Wirtschaftsleben herbeigeführt habe. Wenn keine neuen Störungen hinzutreten, hoffe man, in Deutschland den Staatshaushalt am 1. April 1924 ausgleichen zu können.

(Auch die erfreulichen Mitteilungen unserer politischen und wirtschaftlichen Führer nehmen ihren Weg über das Ausland! Wir fragen: Muß das sein?)

Antrag auf Auflösung des Landtages.

Dresden, 18. Dez. Die kommunistische Landtagsfraktion beabsichtigt, wie der frühere Arbeitsminister Graupe im Verlaufe der heutigen Landtagsverhandlungen mitteilte, einen Antrag auf Auflösung des Landtages einzubringen.

Zurückziehung des Verbots polit. Parteien

Dresden, 18. Dez. In der heutigen Sitzung des Landtages erklärte bei der Beratung über die Anträge der kommunistischen Fraktion, die sich gegen das Verbot der Ausübung des aktiven und passiven Wahlrechts der Angehörigen der kommunistischen Partei wenden, Ministerpräsident Hellisch, er habe soeben ein Schreiben der Reichsregierung erhalten, nach welchem das Verbot von Wahlvorschlägen verbotener politischer Parteien zurückgezogen werde. Eine entsprechende Erklärung werde morgen auch im Rechtsausschuß des Reichstages erfolgen.

Venizelos regiert wieder Griechenland.

Berlin, 18. Dez. Ueber Paris wird aus Athen (wozu der Umweg?) berichtet, daß der König und die Königin von Griechenland heute abend auf Anraten der reaktionären Regierung Athen verlassen haben, um sich nach Rumänien zu begeben. Der König hat Venizelos telegraphisch ersucht, die Regierung zu übernehmen. Vorläufig soll Rumänien als Regent fungieren, bis die Staatsform endgültig festgelegt ist. Der griechische Ministerrat hat ein Kommuniqué veröffentlicht, in dem erklärt wird, daß er, bis die neugewählte versammlungsnationale Nationalversammlung über die beste Regierungsform für das Land beraten hat, und wegen der Sicherung der Ruhe während der Diskussion über diese sehr wichtigen Fragen den König den Rat geben müßte, das Land zu verlassen.

dazu gemacht ist, so kann man sagen: Sie ist schon gewiß, die leuchtende Zukunft unseres Volkes!

Daran schlossen sich Rede und Gegenrede, aber durchaus nur fördernde, das Werk unterstützende Gegenrede. Rauhhafter landwirtschaftliche und völkische Führer sprachen. Geheimrat Gagel gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß ein geistig hochstehender Bauernstand wirklich eine unendliche Befähigung eines kämpfenden Volkes bedeute. Er redete über die musterhafte geistige Schulung der dänischen Bauern und über die Arbeitspflicht der Isländer, die seit zwei Jahren besteht, dem Bauernhochschulgedanken gleichfalls verwandt. Von dem Tische, wo die Schar der Bauernhochschüler saß, erhob sich ein deutscher Bauer, den man nur mit Bewegung zuhören konnte. Ein Siebenbürger Sachs, der von der ferneren Neubeimath seines Stammes nach Liebenau gekommen ist, und nun von seinem Stamm, vom ehernen Stolz, mit dem der acht lange Jahrhunderte sein Deutschtum festgehalten hat, und vom festen Vertrauen auf Deutschlands Wiederaufstieg „zu der Stellung, die ihm gebührt“, sprach. Und ein anderer, noch jüngerer Siebenbürger Bauer wandte sich an die Versammlung. Mit jorzigen Worten schilderte er die Annäherung der Rumänen, die einem alten deutschen Stamme seine Sprache nehmen wollen, weil Deutschland machtlos erscheint, und seine Rede formte sich zum Dichterwort, als er vom Rhein, der nie französisch werden darf, sprach.

In vaterländischer Ergriffenheit ging die Versammlung auseinander.

„Vaterländische Ergriffenheit“. — Möchte sie doch wieder Gemeingut aller werden, ganz gleich, ob die Füße den weichtrümpigen Mutterboden der ländlichen Heimatsholle oder die asphaltierten Gassen der Großstadt berühren, — ob die Lungen den würzigen Landduft einatmen oder sich vollpumpen im rauchdurchschwängerten Schlotenwalde der Industriezentren. — Und wieder war es Bismarck, der deutsche Mann, dessen Gedanken mit jedem Jahre seines Abschieds von uns unso tiefer wurzelt in uns, der den Vertretern von Landwirtschaft und Industrie am 9. Juli 1893 in Friedrichsruh die Worte mit auf den Weg gab: „Landwirtschaft und Industrie gehören zusammen und dürfen sich nicht entgegenarbeiten in der Gesetzgebung.“ F.